

Volker Spangenberg

Freude am Leben – Freude an Gott

Eine Andacht

Freude¹ – was ist das? Folgt man dem Großen Brockhaus, so ist Freude „ein gehobenes Lebensgefühl, das in einem besonderen Anlass oder einer besonderen Lage begründet ist“. Nicht schlecht, diese Definition, aber vielleicht ein bisschen freudlos. Folgt man Friedrich Schiller, so ist Freude ein „Götterfunken“. „Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium, wir betreten feuertrunken, Himmliche, dein Heiligtum.“ Auch nicht übel, diese Antwort, und in Beethovens Vertonung schön anzuhören. Aber vielleicht ein bisschen schwer zu verstehen.

Was ist Freude?

Auf jeden Fall: Ein in der Bibel häufig gebrauchtes Wort. „Freude“ ist ohne Zweifel einer der Hauptbegriffe der Bibel überhaupt.

Dabei teilt das Buch der Bücher zunächst einmal die elementare Erfahrung, die jeder Mensch im Vollzug seines Lebens macht: Was wir „Leben“ nennen, ist ohne Freude kaum denkbar. Versuchen wir einmal, uns jede Freude – und sei sie noch so klein – aus unserem Leben wegzudenken. Was bleibt dann noch, was den Namen „Leben“ wirklich verdienen würde? Was wäre das für ein Tag, an dessen Beginn nicht wenigstens ein bisschen Freude in uns erwacht, dass wir noch da sind, dass wir noch leben? Was wäre das für ein Abend, an dem wir uns an keinen Menschen, kein Ereignis, keine Beobachtung der Natur, des Himmels, des Wetters, der Pflanzenwelt erinnern könnten, die Freude in uns ausgelöst haben? Man muss ja nicht gleich an die Decke springen, aber ein Funken Freude tief in uns ist auch: Freude. Im (apokryphen) Buch Sirach (30, 23) heißt es einmal: „Ein freudiges Herz ist des Menschen Leben.“ Und in den Sprüchen Salomos (17, 22) kann man lesen: „Ein freudiges Herz tut dem Leibe wohl; aber ein betrübtes Gemüt lässt das Gebein verdorren.“² Nun gibt es gewiss viele Dinge in einem Menschenleben, die das Herz betrüben. Und manche von uns haben mehr als einen Grund, traurig zu sein. Aber es gibt auch eine Haltung, die sich der Freude verweigert, es gibt eine selbstgemachte „freudlose“ Existenz. Manchen Gesichtern sieht man es an: Hier spiegelt sich ein Leben, das sich allen Freuden, die möglich gewesen wären, standhaft verschlossen hat. „Herzensspartheit“ hat der Pfarrer und Dichter Albrecht Goes dies einmal genannt, auch „Skorbut des Herzens“.

¹ Gehalten als Campusandacht im Bildungszentrum Elstal.

² Bibelzitate hier und im Folgenden nach Martin Luther, revidierte Fassung von 1984.

Natürlich kann und muss man manchmal sagen: Die Nachbarn feiern so laut. Aber was für eine trübe Sache ist es, wenn man nicht auch mal sagen kann: Die Nachbarn feiern so schön, da wäre ich gerne dabei. Im Prediger-Buch (9,7) heißt es herzerfrischend: „So geh hin und iss dein Brot mit Freuden.“ Es ist einfach nicht wahr, dass Herz sich immer nur auf Schmerz reimen muss. Wir reimen immer auch ein Gutteil mit und sollten der Herzenssparsamkeit den Abschied geben, um unser Brot mit Freuden zu essen, wo immer das möglich ist. Man hätte die Heilige Schrift gründlich missverstanden, wenn man in ihr eine „Anleitung zum Unglücklichsein“ erblicken wollte, weil Lebensfreude und Demut des Glaubens sich angeblich nicht miteinander in Einklang bringen lassen. Das ist Unsinn. Demut ist zwar der Gegensatz zu falschem Stolz und hochmütiger Gesinnung. Aber Demut steht nicht im Gegensatz zur Freude. Und das Wort Gottes demütig unter die Leute zu bringen, heißt immer: „Gehilfe der Freude“ zu sein (2Kor 1,24).

Alles andere wäre auch einfach absurd. Denn dem aufmerksamen Leser der Heiligen Schrift kann nicht verborgen bleiben, dass die Rede von der Freude in den biblischen Texten vielfach verknüpft ist mit der Rede von Gott. Ein oft zitiertes Wort aus dem Buch des Propheten Nehemia (8,10) ist dafür ein sprechendes Beispiel, vielleicht das einprägsamste überhaupt: „Die Freude am Herrn, die Freude an Gott ist eure Stärke.“ Andere Worte lassen sich hinzufügen: „Gott, du machst fröhlich, was da webet gegen Morgen und gegen Abend“, freut sich der Psalmbeter (Ps 65,9). Und Maria singt (Lk 1,47): „Mein Herz freut sich über Gott, meinen Erretter.“ Wenn die Bibel von der Freude redet, so redet sie – häufig ausdrücklich, manchmal zwischen den Zeilen – von Gott. Gott ist ein erfreuliches Wort. Das ist die biblische Botschaft in Kurzform. Wort Gottes, Evangelium heißt daher: Freudenbotschaft.

Dass „Gott“ ein erfreuliches Wort ist, ist nun freilich keineswegs selbstverständlich. Etlichen Zeitgenossen, denen ich begegnet bin, sagt das Wort gar nichts. Einige macht es zornig. Und den meisten geht es, wie einem Gesprächspartner, der mir erklärte: „Wissen Sie, Herr Pastor, ich glaube schon an einen Gott. Irgendwo muss es doch jemanden geben, der das alles hier auf der Welt zusammenhält und dafür verantwortlich ist.“ Solche Antwort bewegt mich. Aber froh macht sie mich nicht. Denn ein Gott, „der das alles zusammenhält“, muss kein Gott sein, an dem man Freude haben kann. Ein solcher Gott könnte auch ein Teufel sein. Oder doch zumindest ein zutiefst ambivalentes Wesen. Und somit wäre das Wort „Gott“ nicht ein erfreuliches Wort, sondern eines, bei dem sich Ungewissheit einstellt, vielleicht auch Angst und schlechtes Gewissen.

Dass „Gott“ ein erfreuliches Wort ist, muss man sich sagen lassen. Das muss man sich vom Wort Gottes sagen lassen. Das können wir uns nicht selber sagen, können es nicht auf dem Weg der Spekulation erschließen. Das erschließt uns nur dieser Gott selbst. Das Alte Testament und das Neue Testament erzählen die Geschichte, wie Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, sich einen Weg zu uns Menschen bahnt, wie er unsere Nähe gesucht hat und immer wieder

sucht, damit wir die Freude seiner Gegenwart erfahren und empfinden. Denn wo Gott Menschen nahe kommt, da kommt er ihnen mit der Botschaft nahe, die man hören, fühlen und als Gewissheit in sich aufnehmen kann: Ich, dein Schöpfer, bin dir gut. Ich habe dein Leben gewollt und ich beschütze dein Leben. Dein Leben hat ein Ziel und nicht nur ein Ende, und dieses Ziel bin ich selbst. Du und ich: wir gehören zusammen. Mit dieser Botschaft hat Gott die Menschen des Alten Bundes angesprochen, mit dieser Botschaft ist er der Menschheit in seinem Sohn Jesus Christus begegnet, und diese Botschaft hat Jesus in dem Satz zusammengefasst (Lk 10,20): „Freut euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ Wer sich davon ansprechen lässt, wer die Begegnung mit dem Gott der Bibel, dem Gott Israels und dem Vater Jesu Christi zulässt und sich gönnt, bei dem stellt sich als „Frucht des Geistes“ (Gal 5,22) eine mit nichts auf der Welt zu vergleichende Freude ein. Sie wird zum Grund des Glaubens. Darum glauben wir, darum sind wir Christen: aus Freude an Gott. Aus Freude an dem Gott, der sich mit uns verbündet. Freude ist deshalb auch das Erkennungszeichen eines gläubigen Menschen. Und wenn Menschen zum Glauben finden, genauer: wenn der Glaube sie findet, ist dies das Entscheidende, was sie mitzuteilen haben: dass sie in Freude geraten sind über die Nähe ihres Gottes – und dann erst: dass sie sich ihrer Sünde schämen.

Weil Gott Grund zur Freude ist, darum glauben wir an ihn. Und weil der Glaube Freude macht, darum macht er Menschen stark. Alles, was *freudlos* ist, ist in Wahrheit auch nicht stark. Alles, was *freudlos* ist, ist in der Regel allenfalls gewalttätig. Auch wenn der Ausdruck durch den nationalsozialistischen Gebrauch diskreditiert und schändlich besudelt worden ist, so enthält er doch ein tiefes Wahrheitsmoment: Kraft durch Freude. Ein Leben ohne Freude ist ein kraftloses Leben.

Freude macht stark. Das gilt für die Freude an Gott in ganz besonderer Weise. Denn die Freude an Gott macht auch dann stark, wenn ich sonst wenig zu lachen habe. Das ist ja nicht einfach dasselbe: Freude und Wohlergehen, Freude und glückliche Umstände, Freude und Erfolg, Freude und gute Tage. Natürlich kommt dies alles der Freude zugute, natürlich fördert es sie. Aber eine einfache Gleichung besteht hier nicht. Und: „Immer fröhlich, immer immer fröhlich, alle Tage Sonnenschein“ – das war zwar ein schmissiges Lied meiner Kinderzeit. Aber das Leben hat mich schnell gelehrt, dass die Dinge so einfach nicht liegen. Es kommt zu unsäglichen Verkrampfungen, wo Freude und Frohsinn kurzerhand in eins gesetzt und für jeden Augenblick des Lebens reklamiert werden. Die Freude an Gott schließt die Tränen ein und die bangen Fragen, die Sorgen, die Ängste. Sie schließt sie *ein* – nicht *aus*. Man kann das am Apostel Paulus studieren, der den erstaunlichen Satz gewagt hat (2Kor 7,4): „Ich bin überreich an Freude in all unserer Bedrängnis.“ Die Bedrängnis wird vom Apostel drastisch beschrieben, und es geht dem Leser durch und durch, wie er gelitten hat, geseufzt und geschrien in Todesgefahr, in Mühsal, Beschweris, durchwachten Nächten, Hunger, Durst, Kälte, unter falschen Brüdern: „Wer ist schwach und

ich bin nicht auch schwach?“ (2Kor 11, 29) Und dennoch: „In all dieser Bedrängnis bin ich überreich an Freude.“

Ungetrübte Freude gibt es nicht in der noch nicht erlösten Welt. Ungetrübte Freude dürfen wir erst in Gottes künftiger Welt erwarten. Dann wird Gott abwischen alle Tränen von unseren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein (Offb 21, 4).

In seiner „Kirchlichen Dogmatik“, der sicherlich bedeutendsten Glaubenslehre, die im 20. Jahrhundert geschrieben wurde, führt Karl Barth am Ende einer langen Abhandlung über die Freude aus: „Alle unsere Freude ist tatsächlich, auch wenn sie da ist und scheinbar aufs Höchste da ist, *Vorfreude*. ... Das Ganze unseres Lebens ist vorläufig, kann nur in Erwartung des ewigen Lebens, das heißt in Erwartung der Offenbarung seiner Verbundenheit mit dem ewigen Leben Gottes gelebt werden.“³ Das macht die kleinen und großen Freuden, das macht selbst die allergrößte Freude, die wir in unserem Leben erfahren, nicht kleiner. Und das macht sie schon gar nicht mies. Im Gegenteil: es steigert sie. Und so verweist Karl Barth in diesem Zusammenhang auf eine Strophe von Paul Gerhards Choral „Geh aus, mein Herz“, in der es heißt: „Ach, denk ich, bist du hier so schön / und lässt du's uns so lieblich gehen / auf dieser armen Erden: / was will doch wohl nach dieser Welt / dort in dem reichen Himmelszelt / und güldnen Schlosse werden!“⁴

Was dort werden will, ist keine Frage. Denn die Antwort ist klar: Bleiben- und vollkommene Freude in der unmittelbaren Gegenwart des ewig reichen Gottes.

Prof. Dr. Volker Spangenberg (BEFG), Johann-Gerhard-Oncken-Straße 7,
14641 Wustermark; E-Mail: vspangenberg@baptisten.de

³ KARL BARTH: Kirchliche Dogmatik (KD) IV/3, Zollikon-Zürich 1951, 438.

⁴ Feiern und Loben. Die Gemeindelieder, 493.